

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 12 (1890)

**Heft:** 51

**Anhang:** Erste Beilage zu Nr. 51 der Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Christkind.

Eine Weihnachtsgeschichte.

**J**ahr seid alte, kluge Leute geworden und glaubt nicht mehr an das Christkind, und wenn Ihr Euren Kleinen davon erzählt, dann thut Ihr es in einem so unglaublichen Tone, daß die es gar nicht glauben können und Euch siegesgewiß antworten: „Wenn das Christkind uns Alles bringt, wozu kaufst dann die Mutter all' die schönen Sachen, die sie im Vorzimmer in dem großen Kasten mit den großen Thüren versteckt hat?“ — Und es gibt doch ein Christkind, und ich hab' es mit meinen eigenen Augen gesehen. Und wenn Ihr vielleicht heute durch die Vorstadt geht und zwei alten Leuten begegnet, die sich vom Christkind erzählen, das gerade jetzt den Weihnachtsbaum mit Lichtern, Ketten und Fahnen schmücken wird, dann könnt Ihr ihnen auch auf's Wort trauen. In ihrer Stube steht wirklich ein Weihnachtsbaum, und davor steht ein Engel, der zwar keine Flügel hat, aber langes, goldglänzendes Haar, das wie aus Sonnenstrahlen gesponnen scheint, und Augen, die wie der Himmel auf Euch herniederlächeln in ihrem reinen, lieblichen Blau. Und das ist wahrscheinlich das Christkind, und Niemand nennt es anders, Ihr wollt es nicht glauben? Nun denn, so hört ...

Das war vor langen Jahren, als gerade wieder einmal der Christtag gekommen war. Das Christkind hatte wie immer alle Hände voll zu thun. Die reichen Leute, die können sich ja leicht selber helfen, deshalb glauben sie auch gar nicht an das Christkind. Die armen Leute aber glauben schon lieber daran, und weil es nun gar so viele arme Leute gibt, und das Christkind darauf sehen muß, daß es das bischen Vertrauen, das es in unserer so arg aufgelaufenen Zeit noch hat, nicht verliert, darum hat es auch immer so viel zu thun. Man muß es ihm deshalb auch nicht übel nehmen, wenn es den Einen oder den Andern vergißt. Und doch vergißt es gewiß keinen, der sich's verdient hat, und auch dem Unglücklichen bringt es Glück und Heil, wenn dieser ihm nur sein Herz erschließt und in dem richtigen Augenblick an das Christkind glaubt. Die Unglücklichen aber sind an solchen Tagen Diejetigen, die Niemanden in der weiten Welt haben, der an ihnen Anteil nimmt, die nichts lieb haben und von Niemandem geliebt werden, die in Herzenseinsamkeit ihr Leben verbringen — und wenn sie das ganze lange Jahr hindurch diese Einsamkeit nicht fühlen, an dem einen Tag packt es sie und schnürt ihnen die Brust zusammen und preßt ihnen die Thränen aus den Augen ...

So ging es auch dem Manne, der, als es in seinem Kämmerlein Nacht geworden, und allerlei unheimliche Traumbilder ihn überfallen hatten, hinzunter schritt auf die Straße. Es ist ein stilles Viertel Wiens, die Josefstadt, und um diese Zeit begegnet man nur selten einem Menschen. Da sitzen sie schon oben in ihren warmen Zimmern, hinter den Fenstern blitzen die Lichter auf, und wer neugierig ist und zwischen den Vorhängen hindurch blickt, der sieht da noch die Mutter still und geschäftig um den halbfertigen Baum sich bemühen, während er dort schon die Kinder erblickt, wie sie mit gerötheten Wangen und glänzenden Augen den noch hinter geheimnisvollen Hüllen verborgenen Spenden des Christkinds gegenüberstehen.

Aber der Manne da draußen ist auch einer von denen, die nicht an das Christkind glauben, und so oft der breite Lichtschein aus einem Fenster über das Pflaster fällt, so oft sein Blick die grünen schimmernden Zweige streift, geht es wie ein Riß durch sein Herz. Er schreitet rascher vorwärts, um dieser unheimlichen Stille zu entfliehen. Leichte Schneeflocken fallen herniedergedreht und je weiter er kommt, desto dichter fällt der Schnee. Große, weiche Blumen, die bald alles in ein weißes Gewand hüllen und sich wie eine Decke schieben zwischen ihm und — die Fenster. Er kommt jetzt über den Spittelberg und hier wird es schon lebendiger. Da ziehen die Arbeiter heimwärts, die noch die letzten Stunden benötigen müssen, um das Christkind aufzusuchen. Und keiner von ihnen hat leere Hände. Der trägt ein

großes Schaukelpferd, jener eine Schachtel, in der gewiß Zinnsoldaten sind, und hier kommt gar einer mit einer stolzen Puppe, deren Porzellantopf echte blonde Locken schmücken.

Der Mann senkt die Augen und preßt die Lippen zusammen. Es gab einmal ein Mädchen mit blonden Locken und blauen Augen, und das Letzte, was sie sich wünschte, war eine Puppe zum Anziehen, eine Puppe mit wirklichem Haar . . . Weiter, nur weiter! Er hatte ja nicht deshalb seine Stube verlassen, um ewig und ewig diese Kindereien vor sich zu haben; er war ja nicht deshalb der Einigkeit entflohen, um immer und immer wieder an seine Einsamkeit erinnert zu werden. Weiter, nur weiter! Ja, die Mariahilferstraße! Da gehen doch so viele Leute, daß man nicht bei jedem sieht, ob er ein Schaukelpferd oder eine Puppe mit wirklichem Haar trägt. Da kann man nicht durch die Scheiben in die Wohnungen sehen, denn in den Erdgeschossen sind lauter Geschäfte mit großen Auslagenfenstern, vor denen man gerne stehen bleibt, um all' die Herrlichkeiten zu bewundern.

Da blitzt es von Gold und Edelsteinen, dort hat ein Zuckerbäcker ein ganzes großes Haus aus allerlei süßem, glitzerndem Zeug aufgebaut, hier sieht man die bunten Früchte südländischer Länder neben merkwürdigen Seethieren, riesigen Muscheln und gaumenzierenden Leckerbissen, und hier breitet sich zur Augenweide für das weibliche Geschlecht Sammet und Seide in den verlockendsten Farben aus. Auch der Mann hat sich unter die Schauklistungen gebrängt und jetzt steht er vor der großen Spiegelscheibe, hinter welcher das Reich der Mode beginnt. Sein Blick fällt auf eine schlanke Dame, deren Büste dunkelrother Atlas umschlägt, von dem sich eine Fülle goldblonder Locken kleidsam abhebt. Er kann sein Auge nicht trennen von der Gestalt, obgleich ihr Gesicht nur von Wachs ist, und ihr Inneres durch nichts erfüllt wird, als eine Axe, um die sie sich dreht.

Und nun senkt der Mann wieder die Augen und preßt wieder die Lippen zusammen. Es gab einmal eine Frau, die war gerade so schlank und hatte gerade solch goldblonde Locken. Und das Letzte, was sie sich gewünscht hatte, war ein Kleid von rothem Atlas . . . Weiter, nur weiter! . . . Aber warum? Das Alles war ja längst vorbei, so gut wie todt, wie begraben. Er war nicht schuld daran. Warum war sie so ein Starrkopf, der kein Wort fand . . . Sie hatten aus Liebe gehirnsetzt und doch gab es nichts als Zank und Streit. Sie wollte weiß, und er wollte schwarz, und das ging so fort, Wochen, Monate, Jahre. Erst küßte man den Zwiespalt fort, dann stritt man darüber, bis durch irgend ein Ungefähr die Versöhnung erzielt wurde, und zuletzt wollte man auch keine Verjährung mehr, man schmolzte und trostete, das Eine ging dahin, das Andere dorthin, bis der angezogene Groll sich endlich Luft mache und man beschloß, sich zu trennen.

Das wächst so an von einem Nebelbläschen bis zu einer Wolke. Man heirathet aus Liebe und trennt sich im Haß — ein Alttagsgeschichte! Warum sich durch die Erinnerung daran den Tag verbittern lassen? Warum sich Vorwürfe machen, warum sich sagen, daß man gefehlt, daß man hätte lieber nachgeben sollen, daß es am Ende gleichgültig ist, ob man schwarz schwarz nennt oder weiß, wenn nur der Friede, das Glück . . . Ja, das Glück der Ehe — es kommt nicht mit dem Hochzeitstage, man muß es erlernen, erringen. Eins muß am Andern lernen, Eins dem Andern so lange sich beugen, bis Eins das Andere ist. Man muß Nachsicht miteinander haben und gerade das fällt — der Liebe so schwer! Der Mann verlor sich immer mehr in solchen Gedanken. Es kam eine gewisse Ruhe, ein gewisser Friede über ihn, jener Friede des Herzengs, den wir empfinden, wenn der Kopf arbeitet. Und dabei ging er rüstig weiter, ziellos, zwecklos. Er kam an's Ende der Mariahilferstraße, überschritt den freien Platz, und eh' er nur recht wußte, wo er eigentlich war, sah er lange Reihen von erleuchteten Buden vor sich und der würzige Duft des Tannengrüns drang von den Lagerplätzen der Christbäume her zu ihm. Er war „Am Hof“, wo das Christkind seine Schätze aufgespeichert hat, und wo Alles zu

finden ist, was nur irgend ein braves Kind sich wünschen kann!

Es hatte wieder aufgehört zu schneien, aber Alles war dicht in Schnee gehüllt und es sah aus, als ob die Buden weiße Pelze angezogen hätten, damit es die zahllosen Puppen, Küssknucker, Wursteln, Blechsoldaten und Lebzelterreiter nur ja nicht friere. Aber trotz der Kälte und trotz des Schnees sah man noch überall kleine Herren und Fräuleins an den Händen der Eltern umherwandern und die Wunder betrachten, die da überall zu sehen waren. Der Mann folgte dem Strom, und wo dieser stand, blieb auch er stehen und vertiefe sich in die Herrlichkeiten einer Krippe oder die Geheimnisse eines Spezereialadens, wo nichts fehlte von Kaffee und Zucker bis zu Muskatnuss und Gewürznägeli, oder er sah mit Interesse einem Hund aus gepreßtem Papier zu, der mit unermüdlichem Eifer die Zunge herausleckte und mit dem Schwanz wedelte, oder er ließ sich wohl gar bethören und lauschte einem „Buchhändler“, der ihm als schönstes Weihnachtsgeschenk eine „Jungfrau von Orleans“ ohne Titelblatt empfahl. Und wie er so stand, vor einer Bude, die war es ihm plötzlich, als streifte etwas seine Hand, als zöge ihn etwas am Arme, und wie er sich umwandte, sah er tief unter sich eine große Pelzmütze und zwei blaue Augen, die zu ihm aufblickten, so frisch und rein und lieblich, wie nur die Augen des Christkinds sind. Und während er noch stumm in das lächelnde Kindergesicht sah, hörte er in der Nähe eine weibliche Stimme rufen: „Emmi, so komm doch.“ — „Ja, Mutter, sieh' nur, sieh', Du hast heute gefaßt, vielleicht bringt mir das Christkind den Vater wieder. Sieh' nur, sieh', da ist er. Ich bringe ihn, ich bin Dein Christkind, Mutter.“

Die Frau hatte sich umgewendet, jetzt aber stand sie bleich mit zu Boden geschlagenen Augen da. Das Kind hielt den Mann fest an der Hand und der sagte jetzt schwerathmend, mit gedämpfter Stimme: „Hast Du wirklich solche Hoffnungen auf das Christkind gesetzt, Helene?“

Ein leises „Ja“ war die Antwort; dann aber schlug sie die Augen voll und groß auf und ihre bleichen Wangen rötheten sich. „Heinrich!“ — Er hatte ihre Hand gefaßt und mit der andern hielt er das Kind, das sein Köpfchen dicht an ihn schmiegte, und so gingen sie weiter, erst still und einsilbig und dann —

Mit diesem „Und dann“ aber darf ich meine Geschichte füglich schließen. Wer jetzt noch an das Christkind nicht glauben will, dem kann ich nicht helfen. Was den Mann und die Frau betrifft, so glauben diese noch heute fest daran, obwohl sie bereits alte Leute mit grauen Haaren sind. Und mehr als das, sie glauben, daß ihnen ein eigenes Christkind zu Theil wurde und deshalb nennen sie Emmi seitdem nur mehr: „Christkind“. — Wer mag ihnen den Glauben nehmen? — Emil Pestalau.

## Briefkasten

— Ihre Meinung ist auch die unsere: es sollen die Kinder daran gewöhnt werden, beim Gruß oder im Gespräch mit jemanden den Betreffenden anzublicken. Es soll dies schon deshalb geschehen, weil die schlimme Gewohnheit, die Blicke beim Gespräch unlösbar herum schweifen oder auf der Erde haften zu lassen, recht oft schlimmen Vorurtheilen ruft. Dem unangenehmen Eindruck kann man sich nun kaum entziehen; ein Vorurtheil dirkt Sie aber unter feinen Umständen fassen. Der unfrühe oder abgewendete Blick ist in vielen Fällen Angewöhnung, große Schüchternheit oder eine Folge von ableitenden Gedanken, deren Ursache für uns nicht immer auf der Hand liegen. Auch wir schauen unentwegt gerne in das Auge des mit uns Redenden, auch für uns ist das Auge der Spiegel der Seele und zwar so sehr, daß keine weiteren Neuerlichkeiten für uns vorhanden sind. Uns bleibt des Menschen inneres Bild, vom Neukommen aber haben wir so wenig gesehen, daß wir im nächsten Augenblide schon nicht im Stande wären, den Betreffenden auch nur nach den auffallendsten Merkmale zu beschreiben. Wir sagen also mit Ihnen: Auge in Auge, machen aber unserseits Ausnahmen da, wo ein körperliches Gebrechen (der Auge oder der Sprachwerkzeuge) den Blick eines Andern peinlich empfindet. — Besonders der Salot-Seite ist uns nicht bekannt, in welchem Minimum dieselbe vom Fabrikanten abgegeben wird. Bei Bestellung von mehreren

Stück zusammen ersparen Sie Porto und des günstigen Erfolges dürfen Sie sicher sein. Die Verpackung ist die einfachste, denn der Artikel bedarf des bestehenden Aufhängen nicht. Gewiss können Sie Ihre Bestellung in deutscher Sprache machen und genügt die einfache Adresse: Sauter'sche Apotheke in Genf.

Hrn. A. B. in B. Für Ihre freundliche Mittheilung besten Dank. Ihre aufrichtige Anerkennung haben wir unter angenehmster Empfindung uns in's Werkbuch geschrieben. Solch' freundliches in Erinnerung bringen eines gesuchten Gefüngnisgenossen will immer erfrischen und fördernd.

Hrn. A. A. in B. bei B. Beschaffen Sie sich ein Quantum Torfstreu und belegen Sie mit einer 3-4 Zoll hohen Schicht davon den feuchtkalten Boden. Nach gleichmässiger Vertheilung überspannen Sie den Boden mit Emballage und lassen hierüber erst den Teppich legen, der selbstverständlich durchaus fest gemacht werden muss. Die Torfstreu oder Torfmull nimmt nicht nur jede Feuchtigkeit in sich auf, sondern sie bindet durch die austrocknende Kraft auch jeden übeln Geruch. Wenn Sie die Wände des Glastisches noch mit einer Lösung der Calcarea bisulciflora anstreichen lassen, so kann keine Feuchtigkeit mehr eindringen.

Hrn. L. T. in St. Wir sind zur Prüfung des Artikels gerne bereit. Sofern diese nicht vorangegangen, kann eine redaktionelle Besprechung in keinem Falle stattfinden.

Hrn. S. in A. Ihrem Wunsche wurde gerne entsprochen.

**Anbieder** in B. bei B. Es wird Ihnen gewiss Niemand abstreiten wollen, daß eine lebhafte Phantasie geschäftig ist, allerlei hübsches auszudenken und zusammenzustellen. Aber gar alles hübsch Erzählte in's Gebiet der Erfindung und der Fabel verweisen, das kann eben nur ein Entnuthigt und Unbefriedigter, wie Sie sich selbst zu nennen belieben. Wer wird denn gleich so hoffnungslos sein! Was der „Schlaus“ nicht gebracht hat, das bringt vielleicht das „Christkind“ oder gar der Sylvester. Einem Dammwild und ein paar Lichtenen sollten Sie wenigstens bereit halten, daß Sie nicht ganz im Dunkel stehen, wenn „das Glück“ an Ihre Thüre klopft.

Fr. P. C. in G. Das gefragte Fabrikat liegt zur Prüfung vor. Es handelt sich dabei aber doch auch um dessen Haltbarkeit, also müssen Sie sich noch mit Geduld wappnen.

Fr. Sophie G. in B. Kennen Sie nicht den prosaischen Spruch: „Der Weg zum Herzen des Mannes geht durch den Magen!“ Auf süßliche Verse reagiert ein richtiger Mann. Nichts für ungut!

Fr. M. in G. Sie werden Ihren Wunsch bereits in dieser Nummer erfüllt finden.

Henrici. Ihre Klage über erdrückende Konkurrenz in der Journalistik ist durchaus begründet, aber völlig

unzulöslich. Es wäre denn, daß Sie das Ihrige zur Verbesserung beitragen wollten durch freiwilligen Bericht auf Ihren bisherigen Beruf. Es greift eben ein Feder zu dem Broderwerb, wo er am ehesten etwas zu leisten und am meisten zu verdienen glaubt. Aus bloßen Muthwillen oder aus dem Bestreben, Anderen zu schaden und „den Markt zu verderben“, wird ganz gewiß von keinem Menschen eine Arbeit geleistet werden. Sie meinen, es führen zu Tage eine ganze Menge von weiblichen Wesen die Feder, lediglich aus Gründen der Chricht und — um die Männer aus diesem Gebiete zu verdrängen. Als Ausnahme wollen Sie noch gelten lassen, daß die und da eine „höhere Tochter“ die Feder führe, um mehr Schmuck und Federn für ihre Toilette verwenden zu können, als die eterlichen Mittel es sonst gestatten würden. Sie sind bitter und ungerecht. Freilich ist nicht zu leugnen, daß es mehr als genug kleinliche und einfältige Dingen gibt, die sich „Dichter“ fühlen und die Alles daran seien, ihre Schmerzenskinder irgendwo zu drucken zu lassen. Es sind dies in der Regel solche, die nicht nur mit der Orthographie auf gespanntem Fuß stehen, sondern die in Prosa auch nicht einen einzigen Gedanken kurz, richtig und klar auszudrücken verstehen; Schulmädchen, denen unwillkürlich die Wache des Veres gelehrt wurde, noch bevor sie gelernt hatten, richtig zu denken und das Gedachte kurz und verständlich auszudrücken. Diese Sorte von „Schriftstellerinnen“ und „Dichterinnen“ werden Sie doch wohl nicht als Konkurrenz zu fürchten brauchen. Die übrigen weiblichen Federn aber suchen damit, gerade wie Sie es thun, ihr Brod, sei es für sich allein oder zur Unterstützung von alten Eltern oder des — Chemanns, der in der Regel solche Zulage dankbar zu schätzen weiß. Wir kennen auch noch Fälle, wo besonders begabte Damen ihre freie Zeit mit gern bezahlter, schriftstellerischer Arbeit ausfüllen, um den Erlös still und ungeheuer im Interesse Bedürftiger zu verwenden. Sie sehen also, daß Ihre Bitterkeit nicht am Platze ist. Nach Ihrer Anschauung dürften die Frauen gar keine Arbeit verrichten, die auch von Männern gehabt werden kann. Sie sprechen also den Frauen die Christenberechtigung ab, oder Sie verpflichten den Staat (also die Männer), alle Frauen ohne Unterschied in ausreichender Weise für alle Zeit mit allem Nötigen zu versorgen. Haben Sie schon überdacht, wie weit Ihre einsätzige Ansicht in all ihren Konsequenzen notwendig führen müßte? Kaum. Einen einseitigen Standpunkt kann es wohl nicht geben, als derjenige, einem Menschen das Recht zur Arbeit verweigert zu wollen, währendend das sittliche Bewußtsein, die fortgeschrittenen Erfahrungen unseres Zeitalters jedes menschliche, denkende Wesen zur geistigen und körperlichen Arbeit unabänderlich vorschriftet. Wie wollen Sie diese Gegensätze verböhnen, diesen Konflikt lösen?

**Bekämpfte Mutter.** Nachfolgender, von einer nun dankbaren, früher auch befürworteten Mutter uns zu gestellte Briefinhalt gibt Ihnen vielleicht einen Fingerzeig, wie das Benehmen Ihres Kindes aufzufassen und zu erklären ist: „Ich schicke Dir 20 Fr. von meinem Lohn (die Hälfte davon hat mir mein guter Meister vorausgegeben), damit Du den kleinen Schwestern einiges Notwendige auf Weihnachten kaufen kannst. Dafür aber versprichst Du mir, nicht mehr zur öffentlichen Bescheerung zu gehen mit den Kindern. Ich habe Dir's früher nicht sagen dürfen, weil ich Dir noch nichts habe helfen können, und ich gehehe habe, wie nötig Dir eine Unterstüzung gewesen ist; aber ich bin oft fast verführt worden vor Jorn und Elend, wenn wir von Fremden öffentlich die Gaben haben in Empfang nehmen müssen und ich hätte Dich aus dem Saale herausziehen mögen, wenn dann die Reden aingingen, wo die Wohlthäter gepriesen und die unterstützten Eltern zur Dankbarkeit ermahnt wurden. Damals habe ich nicht begriffen, wie Dir's ausgehalten hast. Jetzt, da ich älter geworden, weiß ich, daß Du es um ununterbrochen gehabt hast. Sieh, ich will Dir jetzt gewiß helfen, so viel ich kann, damit Du für die Zukunft nicht mehr öffentlich solche Gaben in Empfang nehmen mußt. Mach' den kleinen daheim eine Weihnachtsfeier und gib ihnen, was sie nötig haben, selbst, ich bitte Dich darum. Schleckerette mußt Du keine kaufen, mein Nebengelelle sagt, daß die Dienstleute und Gesellen von den Meistersleuten reichlich damit belohnt werden am heiligen Abend, auch Rüsse sind viel eigene da. Was ich bekomme, schicke ich nachher Dir für die Kleinen, dann kommt sie ja nicht zu kurz. Du mußt nicht meinen, daß der Meister mir darüber was verdenkt, ich habe ihm gesagt, wozu ich das Geld verwendet möchte und er hat es gutgeheißen u. s. w.“ — Weilempfehlung empfand Ihr Kind ähnlich wie dieser brave Junge, der um seines vermeintlichen Trotzes willen früher der Mutter Kummer verursachte.

Fr. B. in B. Die Geschichte, die Dich einfältig gedunkt hat, ist eben ein Märchen, und wer bereits den Kaufmann in sich spürt, dem sagt solche Kost nicht zu. Da hat man's lieber mit reellen Dingen zu thun, die geschehen und ausgeführt werden können.

Daher wir Ihnen Brief erhalten haben, zeigt Ihnen die heutige Nummer. Freudlichen Gruß!

Fr. B. in G. Wir wollen gerne unser Möglichstes thun, allein zu ausführlichen Privatbriefen reicht die Zeit vor Neujahr nicht mehr. Ihre Wünsche, wacker Mutter, sind so bestehend, daß sie doch zur Erfüllung gelangen sollten. Sie werden von uns hören.

### Briefkasten der Expedition.

Fr. B. in Bern. Mit Ihrer Briefmarkenwendung sind wir gerne einverstanden.

Fr. B. in G. Einbanddecken sind jederzeit bei der Expedition d. Bl. zu haben.

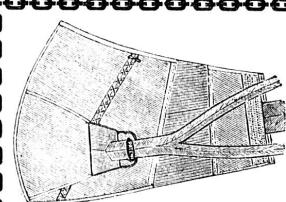
## Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private — ohne Zwischenhändler:  
von Fr. 1. 15 bis Fr. 17. 80 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Pensionnat de Demoiselles  
**Haeussler-Humbert**, pasteur  
Beau-Séjour, Nouchatel, Schweiz.

Nur für die bessern Stände, gegründet  
1873. Vorzügl. Referenzen meist frührer  
Zöglinge. Bescheiden Preise. (O F 7272) [805]



### Umstands-Leibbinden

à Fr. 4. 70 bis 18.—

dienen zur grössten Erleichterung  
des Zustandes und zur Sicherung  
eines guten Verlaufes. — Auf Mass-  
angabe (unter den Hüften, nicht um  
die Taille) Auswahlsendung. [892]

Th. Russenberger, Sanitätsgeschäft  
Hauptdépôt der

Schweizer. Verbandsstoff-Fabrik in Genf  
(prämiert in Paris)

Waaggasse **Zürich** Waaggasse.  
Teleg.-Adresse: Santas Zürich.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer  
oberer Hirschengraben 3 — Zürich.  
926] Hiermit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der 47. Kurs am  
5. Januar 1891 beginnt.  
Es empfiehlt sich bestens

Frau Engelberger-Meyer.

**Loden-**  
**Kräben-Joppen**  
und [951]  
**Kräben-Mäntel**  
— empfehle in grösster Auswahl.

Hermann Scherrer

z. Kameelhof **St. Gallen** Multergasse 3.

Kochschule Riesbach-Zürich  
Dufourstrasse Nr. 40.

924] Ich mache hiemit den geehrten Damen die Mittheilung, dass ich am 5. Januar wieder mit einem Kochkurs beginne, für einfache wie feinere Küche. Beste Referenzen. Prospekte gratis. Es empfiehlt sich bestens

**Frl. C. Bauer.**

— Franco —  
nach jeder schweizerischen Post-  
station versenden:  
1 Kiste mit 6 ganzen Flaschen

Malaga, Sherry, Moscatel,  
Portwein, Madeira, Marsala,  
in vorzüglichen Qualitäten

für Fr. 13. 50 —

Pfalz & Hahn, Basel,

711] Südwein-  
Import- und Versandgeschäft.

Viel Geld

erzielen Sie aus alten gebrauchten und  
ungebrauchten Briefmarken und Cou-  
verten mit eingravierten Marken aus den  
Jahren 1843 bis 1869, die wir zu hohen  
Preisen ankaufen. Allen Anfragen ist  
Rückporto zu zufügen. [935]

Carl Geyer & Cie., Düsseldorf.

Goldene und silberne  
Remontoir-Uhren  
mit Anker-Werken  
der Internationalen Watch-Comp.  
empfiehlt mit Garantie für ganz  
präzisen Gang  
Johann Heizmann, Uhrmacher,  
Schaffhausen.



Die eisernen, zerlegbaren  
**Christbaumständer**  
sind das Solideste und Praktischste  
dieses Genres. [944]  
**Preis Fr. 3.80.**  
Vorrätig bei  
**C. Käthner, Winterthur,**  
Kinderhandarbeitsfabrik.

Ein wirksames Mittel,  
die Kinder vor der Tuberkulose  
zu schützen, ist, ihre Milch in  
**Oettli's Sterilisator**  
zu kochen. (H 13876 L) [934]  
Apparate für 8 dl. Fr. 3.50; für 16  
dl. Fr. 4.50 bei den Apothekern, Ban-  
dagisten u. Quincaillierhandlungen.  
**Pflüger frères & Cie, Lausanne.**  
Gros & détail — Prospectus franco auf Verlangen.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!  
**Corsettes**  
von Fr. 1.50 bis Fr. 10.—  
statt 3—20 Fr.  
Wiederverkäufern extra Rabatt.  
**Corsetmanufaktur**  
Frohgartenstr. 11 — Centralhof  
**St. Gallen.** [945]  
Versandt gegen Nachnahme.

Der  
**Neue Appenzeller Kalender**  
für 1891  
ist erschienen in reichhaltiger Aus-  
stattung, mit volksthümlichem, be-  
lehrendem u. unterhaltendem Text.  
Preis 40 Cts. Wiederverkäufer er-  
halten lohnenden Rabatt. — Für  
Partiebestellungen wende man sich  
an den Verleger: **R. Weber in**  
**Heiden.**

! Geflügel!  
gemästet, geschlachtet, trocken gerupft  
und ohne Därme, versende: Bratgänse  
und Hühner (Poulards) Fr. 7.50, Enten  
und Indians (Puten) Fr. 8.50 per 5 Kilo-  
Postkoffer, packung- und portofrei. [850]  
**E. Rittinger, Exportgeschäft,**  
**Werschetz, Uagarn.**

## Industrie- und Gewerbe-Museum. Ausbildung von Arbeitslehrerinnen.

Mit Anfang Januar 1891 beginnt ein neuer Jahreskurs für die Ausbildung von Arbeitslehrerinnen.

### Einteilung des Kurses:

- a) Januar bis April: **Handnähen und Flicken**, nebst Musterschnitt.
- b) Mai bis August: **Maschinennähen**, nebst Musterschnitt.
- c) September bis Dezember: **Kleidermachen**, nebst Musterschnitt.
- d) Das ganze Jahr hindurch: **Pädagogik**, 1 Stunde per Woche.
- e) do. **Methodik**, 2 Stunden per Woche.

### Aufnahmsbedingungen:

Für Kandidatinnen für den Beruf der Arbeitslehrerinnen: das zurückgelegte **18. Altersjahr**.

Für Theilnehmerinnen an den Einzelkursen: das zurückgelegte **17. Altersjahr**. Für die Kandidatinnen für das Arbeitslehrerinnen-Examen ist der Besuch aller obengenannten Kurse obligatorisch.

Es werden auch Schülerinnen für die einzelnen Kurse aufgenommen. Der Eintritt hat dann jeweils bei Beginn des betreffenden Kurses (Pädagogik und Methodik nur Anfang Januar) zu erfolgen.

Anmeldungen für den ganzen Jahreskurs oder für den Handnähkurs allein nimmt die Museumsdirektion bis zum **31. Dezember 1890** entgegen.

**St. Gallen, 23. November 1890.** Die Museumsdirektion:  
915] (Ms. 3381 Z)

## Für jede Hausfrau!

Eine Parthe baumwollene, wollene  
und seidene, gestrickte

### Unterkleider

werden zum Kostenpreis direkt an Private verabfolgt. Kleine Auswahl gerne zu Diensten. (O F 7666) [912]

**Albert Hœhuli, Murgenthal (Aargau).**

### Feinste

## Basler Leckerli

nach bestem Familien-Rezept  
versendet à 60, 80 und 100 Cts.  
per Paquet (enthaltend 12 Stück)  
in Kistchen von 10 Paquet

**D. Aenishenslin, Basel.**

Die seit mehr als 100 Jahren  
bestehende Fabrikation der Leckerli  
ist eine Spezialität der Stadt Basel  
und sollte dieses feine Gebäck in  
keiner Haushaltung fehlen, sowohl  
für Dessert als für alle Festlich-  
keiten. — Die Leckerli lassen sich  
lange aufbewahren. [937]

## Tafel-Geflügel,

gut gemästet, frisch geschlachtet, trocken  
gerupft, ein 5 Kilo-Postcolli franco gegen  
Nachnahme: **Poulards, Poulets, Puten,**  
**Enten, Bratgänse oder fette Gänse** Fr. 8.—.  
**Erbsen- oder Ribisel-Marmelade** 1 Kilo  
Fr. 3.—. [918]

**J. Kerpel, Werschetz (Ungarn).**

Als [885]

## Geschenk

eignen sich vorzüglich  
**Photographische Artikel:**  
Photographische Apparate,  
Photographische Chemikalien,  
Photographische Bücher,  
**Photograph. Zeitvertrieb,**  
lustige Anleitung mit Bildern.  
Preis Fr. 2.50. Preislisten zur Verfügung.  
**Eduard Siegwart,**  
Fabrik photographischer Artikel  
in **Schweizerhall** bei Basel.

Die beliebten [855]

## Badener-Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme  
à Fr. 3.20 per Kilo  
**Conditorei Schnebli** in Baden.

### CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

### SPRUNGLI

leicht löslicher reiner

### CACAO

ZÜRICH. [6

Von Kennern bevorzugte Marke.  
Garantiert rein bei mässigsten Preisen.

### 1000 Briefe etc.

können, offen eingelebt, bequem in meinem  
**Universal-Briefordner** [357]  
in alphabetischer Reihenfolge registriert  
werden. Preis Fr. 5.— per Stück.  
Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens

**Ed. Bänninger, Buchbinder**  
Haldenstrasse **Luzern** Haldenstrasse.



Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und  
der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19]

# DFAFF-NÄHMASCHINEN.



Beste Maschinen für Familien- und Handwerker-Gebrauch. Garantie für feinsten Stich, vollständig geräuschlosen Gang, sowie grösste Dauerhaftigkeit. Die wichtigsten reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen.

Man wende sich an die in fast allen Städten bestehenden Niederlagen.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik  
in Kaiserslautern (Rheinpfalz). (H 6845 X)  
773]

Feinstes und billigstes Speisefett.

## Chemische Analyse.

Die mir zur chemischen Prüfung gesandten Speisefette:  
Nr. 1 Feinstes gereinigtes und conservirtes Ochsenmark  
Nr. 2 Feinstes gereinigtes und conservirtes Kochfett  
aus der Schweizer. Armee-Conserven-Fabrik Rorschach sind  
vollkommen rein, ohne chemischen Zusatz ausgeschmolzen und von  
frischem Geruch und Geschmack. In den gut verlötheten Büchsen  
mit bleifreier Verzinnung jedenfalls unbegrenzt lange in diesem ge-  
sunden Zustande haltbar. [910]

St. Gallen, den 11. Oktober 1890.

Der Kantonschemiker: Dr. G. Ambühl.

Aecht zu haben in: St. Gallen: Zolliker z. Waldhorn, F. Henne,  
Schmiedgasse; Bruggen: Geser-Schmid; Gossau: J. Hug, Droguerie;  
Rorschach: Apotheke Rothenhäuser; Herisau: Apotheke Lobeck; Winter-  
thur: Meyer z. Elephant; Zürich: Vetter z. rothen Zelt; Schaffhausen:  
Frau Hunziker-Pfau; Basel: E. Christen, Comestibles; Olten: Emil Mun-  
zinger; Luzern: Bühler-Wyss; Bern: Sommer & Waeber.

Kochfett: 1-Kilobüchse Fr. 1. 80, 2-Kilobüchse Fr. 3. 50.  
Ochsenmark: " 2. 25, " 4. 40.



## Gestrickte Gesundheits-Corsets

aus der ersten schweizer. Gesundheits-Corset-Strickerei von

E. G. Herbschleb in Romanshorn,

als praktisch und gesundheitsgemäß von Aerzten und Fachzeitschriften sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch gutes Material, vorsprüngliche Façon und elegante Ausführung. Man achtet desshalb beim Ankauf solcher genau auf beigedruckte Schutzmarke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz und des Auslandes. [3

— Probe-Corsets per Nachnahme. —

## Schweizerische Sicherheitszündhölzer der Industriegesellschaft Brugg (neue Gesellschaft).

Diese Sicherheitszündhölzer neuester Fabrikation sind den besten Marken schweizerischer und deutscher Provenienz ebenbürtig und im Preise billiger. Mit Dezember 1890 gelangen solche als Flach- und Eckhölzer zum Verkauf. (H 4218 Z) [873]

En Détail: Bei den meisten Spezerei- und Cigarren-Handlungen.

Der Engros-Verkauf für die ganze Schweiz ist der Firma  
**Bürke & Albrecht in Zürich**  
übertragen; für die Kantone Appenzell, St. Gallen und Thurgau der Firma  
**Weber & Aldinger in St. Gallen.**

## Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

## Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail . . . . . Fr. 3.—  
" 1/4 " " " " " 1. 60  
" 1/8 " " " " " . 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127]

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

## = Vorhangstoffe =

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —

Nef & Baumann, Herisau.

## Hochfeine Wolldecken

weiss und farbig, leicht befleckt, jedoch immerhin sich noch für Geschenke und Aussteuern eignend, als „Ausschuss“ von Fr. 6 bis Fr. 28, statt Fr. 9 bis Fr. 38. [296]

## Seidene Bettdecken

150/200, I. Qualität Fr. 10. 50, II. Qualität 6. 80

## Kinderwagendecken, Reisedecken

solid und elegant, von Fr. 6. — bis Fr. 23. —

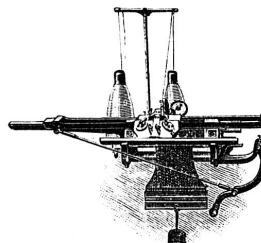
## Pferdedecken

in reicher Auswahl von Fr. 5. — bis Fr. 9. — und feinere Gröbere Vieh- und Glättedecken

von Fr. 2. — bis Fr. 5. 80, schwer und solid.

H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, Zürich.

## Lohnender Hausverdienst!



Neu patentiert!

## = Strickmaschinen = mit Patent - Schlauchschloss, um rund zu stricken.

Kurbel nur oben oder unten hinzu bewegen.

## Erhöhte Leistungsfähigkeit!

Maschinen zur Einsatzaufstellung! Erniedrigte Preise! Wünschenden falls Garantie für genügend Arbeit. Lehrtöchter erhalten gründlichen Unterricht!

Der General-Agent:

J. Nötzli-Signer, am Wasser, Höngg (Zürich),  
Mech. Strickerei & Strickmaschinenhandlung,

10 Min. v. d. Eisenbahnstation Altstetten, täglich 12 Mal Verbindung von u. nach Zürich.  
Spezialität in Woll- und Baumwollgarne für Strickmaschinen.

Prima Maschinennadeln für alle Systeme. Maschinendiöl. Parafin. [916]

## Das beste Weihnachtsgeschenk

für die Schweizer-Jugend ist das bekannte

## Schweiz. Eisenbahnspiel

belehrnd und unterhaltend zugleich.

Zu haben in allen Buch-, Papier- und Spielwaren-Handlungen, sowie beim Verleger

Ernst Kuhn, Biel.

## Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel

von Jul. C. Neef,

bestehend aus Thee und Salbe, heilt unfehlbar alle Arten von



## Flechten und Hautausschlägen

Der Thee befreit das Blut von sämtlichen Unreinigkeiten und die Salbe, welche frei von allen metallischen und pflanzlichen Giften ist, besiegt binnen Kurzem die Hautausschläge vollständig. Hunderte von Zeugnissen. — Nur wenn mit obiger (gesetzlich) deponirter Schutzmarke versehen, welche an Stelle der früheren Fabrikmarke — weissen Kreuz im rothen Felde — gesetzt wurde, ist das Präparat echt. Preis für ein Paquet Thee Fr. 1. 25, für einen Topf Salbe Fr. 2. 50, zusammen Fr. 3. 75. — Generaldepôt für die ganze Schweiz: 744] (C H 4236) Fueter'sche Apotheke in Bern.

**LIEBIG Company's**  
**Fleisch-Extract**

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *J. Liebig* in BLAUER FARBE trägt.

Importeur bei den Uebers. für die Schweiz:  
Weber & Aldinger, St. Gallen.  
Leonhard Benzoni, Basel.  
Bürke & Albrecht, Zürich.  
Zu haben bei den grossen Colonial- und Gewerken-Händlern, Drogherianen, Apotheken etc.